

# Beyblade Guardian - Staffel 2

## Last Angels Promise

Von Rakushina

### Kapitel 14: die Höllenkönigin - Teil 1

Höllenfürst Luzifer, Gottes Lichtbringer und der Verräter Luzifer, auch Morgenstern genannt, ist genauso bekannt wie Michael und in vielerlei Büchern, Filmen und Mangas zu finden. Er war der erste Engel, den Gott erschuf und wurde von diesem besonders geliebt. Über seinen berühmten Fall gibt es drei verschiedene Theorien. Die Bekannteste ist, dass er die Menschen verachtete und ihnen nicht dienen wollte. So entstand die Rivalität zwischen ihm und Gott und Luzifer wollte seinen Schöpfer vom Thron stürzen, um sich selbst zum Herrscher zu ernennen. Dies scheiterte jedoch.

Eine andere Theorie sagt, Gott brauchte jemanden, der die Menschen vor verschiedene Problem im Leben stellte und bat Luzifer, diese Aufgabe zu übernehmen. Doch da Luzifer mit der Dunkelheit der Menschen im Herzen in Berührung kam, kam er selbst vom Weg ab.

Die Dritte ist genau wie die Zweite, nur dass Luzifer nicht verführt wurde, sondern immer noch seine göttliche Aufgabe erfüllt.

- die Höllenkönigin - Teil 1

*Feuer...*

Die dritte Alice war ein Mädchen engelsgleich.  
Die schönste Gestalt, die man fand,  
hier im Wunderland.  
Verführte viele Leute, brachte sie um den Verstand,  
ein komisches Reich entstand so durch ihre Hand.

Diese Alice war die Königin im Land,  
besessen von dem Traum von Chaos der sie ganz verschlan'.  
In Angst davor dass ihr Körper schwand und alles zu verlier'n,  
war sie nun gezwungen hier für immer zu regier'n.

*„Also, noch mal ganz langsam.“*

Tyson hob beiden Hände hoch und Mr. Dickenson entgegen, als sei er ein Stop-Schild und sah den älteren Mann dabei ernst an. Max, Kenny und Ray trauten sich kaum etwas zu sagen, sie waren immer noch zu schockiert davon gewesen, als Kisa, Kazue und Mizawar plötzlich mit ihm im Schlepptau ankamen. Das war schon einigen Stunden her und nun sahen wir im neuen-alten Haus meiner Tante. Die größeren Möbel waren mit Tüchern zugedeckt, Kartons lagen auf dem Boden, zusammen mit vereinzelt Good Bye Kitty Artikeln meiner Cousine, auf dem wir alle im Kreis saßen und die Luft war noch ein wenig stickig, da jahrelang niemand mehr hier gewohnt hatte. Beschwerden wollte sich aber in Anwesenheit von Serenity niemand, zumal sie über das plötzliche Erscheinen Dickensons noch sehr geladen war. Sie lag irgendwo zwischen Freude und Wut.

„Wieso waren Sie verschwunden, Mr. Dickenson? Ganz verstanden haben wir das immer noch nicht“, fragte Rika sehr bescheiden. Sie war auch bei mir, als Ayako mich anrief und sagte, dass Kathleen Borderliner war und wegen ihrer Selbstverletzungen im Krankenhaus lag. Auch die Geschichte, die Kathleen ihr offenbarte, dass sie die Mörder ihrer Schwester Katherin auf dem Gewissen hatte erzählte sie mir. Sacré, den ich daraufhin gerufen hatte bestätigte mir alles. Er selbst war als Schüler am Ort des Geschehens gewesen, auch bei Kathleen's Verhandlung, die im Himmel für viel Aufregung gesorgt hatte.

Seither waren Rika und ich immer mit Ayako ins Krankenhaus gegangen, um Kathleen zu besuchen. Sacré kam erst, als es hieß dass Kisa auf Mr. Dickenson gestoßen sei, so ließen wir meine Schwester, auf ihren eigenen Wunsch im Krankenhaus und gingen mit ihm.

Als wir ankamen, waren bereits alle da gewesen. Kisa, Kazu, Mizawar, meine Tante, mein Vater, Akira und die Bladebreakers, die, aus Sicherheitsgründen Amy dabei hatten (und vermutlich auch, damit Tyson's Opa nicht wieder auf die Idee kam, dass sie den Keller putzen sollte).

Hilary war uns vor der Haustüre begegnet und saß neben Rika und Kisa, als uns Mr. Dickenson seine Geschichte erzählte.

„Ich habe mich Undercover nach Antworten und Hinweisen umgesehen. Dazu musste ich den Kontakt leider zu euch meiden, es war riskant. Als ich davon mitbekam, dass es wirklich noch aktive Jäger geben soll, habe ich mich auf die Suche nach ihnen gemacht. Leider waren die Dämonen schneller als ich“, lachte er in sich hinein und schmunzelte uns an, um so auf eine positive Reaktion zu hoffen. Doch niemand war wirklich zu lachen zu Mute. Auch Max schien überaus beleidigt und stemmte die Hände vor der Brust zusammen, was ihm ulkiger Weise wie Kai aussehen ließ, der ja auch so dasaß.

„Sie hätten sich trotzdem melden können. Wir waren krank vor Sorge.“ „Und dachte, sie mochten uns nicht mehr. Wir haben Sie nämlich gesehen“, redete ich noch dazwischen. Von Paps kam ein leises »Ach«, er hatte davon ja gar nicht gewusst und sah vorwurfsvoll zu Mr. Dickenson.

„Ja, ich war wohl etwas unvorsichtig gewesen. Ich hätte mich bei meinen Treffen besser tarnen sollen. Aber euch scheint es dennoch gut zu gehen.“ „Gerade so“, meinte Mizawar aus Scherz, aber eingeschnappt wie sie waren gingen sie nicht darauf ein. Nur Serenity konnte sich zu einem nüchternen Lachen überreden, im Gegensatz zu Kazue, die ihm gleich dafür in die Rippen boxte.

„Erzählen sie doch einmal weiter, was Sie sagen wollten, Mr. Dickenson.“ „Oh, ja richtig. Also, als dieses Vorhaben scheiterte versuchte ich hinter ihren Plan zu kommen und erfuhr von den gefallenen Engel Luzifer und der waghalsigen Theorie, ihn wieder zurückzuholen, nachdem Gott ihn verbannt hatte.“ „Das haben wir auch schon gehört. Haben Sie noch mehr herausgefunden?“, meinte Ray daraufhin. Mr. Dickenson Miene wurde trüber und er fuhr nachdenklich mit seinen Fingern über seinen Schnurrbart.

„Sehr viel. Sogar zu viel. Ich hörte, er entführte und seziierte seinesgleichen, die Seraphim um den Ursprung der Engel zu erforschen und setzte sie grausamen Untersuchungen aus. Er lenkte den Ätherstrom in die Hölle, um Dämonen zu erschaffen. Als Gott diesen versiegelte nahm Luzifer sich dem Äther der Seelen an.“ „Der Seelen?“ „Wisst ihr denn, was mit jemanden passiert wenn er von Dämonen getötet wird?“, fragte er in Runden. Jeder sah dabei jeden an, doch es keiner so genau wusste, war klar. Zu Sacré schauten wir nur kurz Vorwurfsvoll hin, er verdrehte gleich darauf den Kopf. Also blieb die Antwort wie gehabt.

„Nicht... direkt.“ „Man landet in der Vorhölle, dem Limbus, selten auch Patrum genannt. Laut der biblischen Überlieferung ist der Limbus leer, seit Christus für die Sünden der Menschen starb und die verdammten Seelen zu sich in den Himmel leitete. Doch Seelen der Toten, die durch die Sünde der Dämonen befleckt wurde werden dort hineingesperrt, verfallen zu reinem Äther und versorgen damit die Hölle, damit ihre Erde weiter Dämonen erschaffen kann.“ „Mr. Dickenson, Ihr Wissen überrascht uns“, sagte Akira ganz begeistert. „Woher diese guten Quellen?“ „Wir haben lange gesucht und schließlich das Tagebuch der Höllenkönigin gefunden.“ „Höllenkönigin?“, wiederholte Serenity. „Noch nie gehört.“ „Es hätte mich auch schwer gewundert. Ihr gebürtiger Name lautet Beatrice Misaki.“ „Eine Wächterin?“

Nun war es Kisa gewesen, die ihn unterbrochen hatte. Ich war schon überrascht, dass sie die ganze Zeit nur dagesessen und geschwiegen hatte. Aber nun sah sie wirklich so aus, als würde sie wirklich zuhören.

„Eine Erdwächterin um genau zu sein. Eine jener, deren Existenz nur zu gerne aus den Geschichtsbüchern des Himmels gestrichen werden.“ „Nicht ohne Grund“, räusperte Sacré, jeder schenkte ihm daraufhin volle Beachtung.

„Beatrice war wie viele Wächter damals von den anderen Verwandten getrennt und lebte ein trauriges Dasein als Freudenmädchen am Rande von Paris.“

Ich begann zu schlucken. Ich war natürlich nicht ganz dämlich und konnte mir anhand der Situation damals auch die Entscheidung erklären... Dennoch, Hure blieb Hure und die Tatsache, mit einigen von ihnen verwandt zu sein hatte etwas beunruhigendes an sich.

„Die Legende besagt, dass sie eine der letzten gefallenen Engel war. Sie verriet uns, aus Hass auf die Engel und auf Gott und schaffte es, den Leibhaftigen zu verführen und seine Gemahlin zu werden. Daher ihr Beiname.“ „Sie hat... was?“, sprach Kisa langsam und ein wenig angeekelt, viel weniger wie sie es wirklich war. So sehr sie ihre Glaubensansichten manchmal zu rast nahm, so sehr hatte sie auch Recht.

Ein Wächter, ein Verräter und dann eine Herrin der Hölle. Sie war wohl wahrlich die Schande des Himmels. Und eventuell einer der Gründe, warum viele Engel so zu uns waren.

Sacré lehnte sich weiter zurück, stützte sich dabei mit seinen Armen ab und stöhnte einmal tief.

„Das ist schon Jahrhunderte er, und der Leibhaftige selbst soll sie schließlich wieder getötet haben.“ „Und was ist noch so besonders an ihr, abgesehen dass sie zur Hölle gefahren ist?“ „Nun... Das ist eine Vermutung, die ein Bekannter von mir in Deutschland hatte, als er sich an die Übersetzung des Tagebuchs machte. Scheinbar stehen darin entscheidende Fakten über Luzifer, Gott und über den Baum des Lebens darin. Auch Erzengel Haniel soll erwähnt werden, der eine enge Bindung zu Luzifer nachgesagt wird“, erzählte Mr. Dickenson lächelnd. Er strahlte schon fast. Und dann sah er zu Amy, die sich nur aufgeregt im Haus umsaß, anstatt zuzuhören.

„Und es könnte uns auch vielleicht etwas über Amy erzählen.“ „Amy? Sie wissen von ihr?“ „Und woher wissen Sie, wie wir sie nennen?“, fragte Max, der Gesicht des älteren Mannes

verkrampte sich ungemein und sein Lächeln wirkt unheimlich künstlich. „Mr. Dickenson, spionieren Sie uns nach?“, fragte Ray, ernst und deutlich beleidigt. Mr. Dickenson fing laut zu lachen an und schien gar nicht mehr aufhören zu wollen, bis er abrupt damit aufhörte und den Kopf hängen ließ.

„Ja, habe ich. Bei allem was passiert ist, ich bin für euch verantwortlich und kann euch nicht vollkommen allein lassen, angesichts der aktuellen Lage, wenn es auch hieß, die BBA kurzzeitig verlassen und jemanden anderem überlassen zu müssen.“ „Dieser Jemand heißt nicht zufällig Boris Balkov, oder?“, fragte Hilary diskret. „Gut erkannt.“ „HA! Seht ihr, ich hatte Recht“, jubelte sie und klatschte die Hände zusammen. Die Bladebreakers waren weniger erfreut. Eigentlich gar nicht, wenn man ihre tellergroßen Augen so ansah. Boris war mir gut im Gedächtnis geblieben und ich selbst fand dass der Begriff, verrückte Spinnern zu nett für den Kerl war.

Er war verrückt, dass hatte vor einem Jahr klar sehen können. Aber am meisten schien Kai diese Erkenntnis getroffen zu haben, der Schauer der ihm überkam war ihm anzusehen.

„Aber Mr. Dickenson... wieso? Wieso gerade der?“, fragte Kenny noch gelähmt von der entsetzlichen Nachricht. „Ich weiß, es klingt absurd. Aber ich hatte keine Wahl. Ich habe Amy auch in Boris' Obhut überlassen, anstatt sie zu mir zu nehmen, in der Hoffnung, er würde mehr über sie herausfinden. Schließlich hatte er, so wie er mir in einem Brief schrieb sie in der Nähe des Baikalsees gefunden. Warum er mir allerdings von ihrer Existenz erzählte ist mir bis heute ein Rätsel und weshalb er sie so einfach entkommen lassen konnte. Ich habe Boris schon damals nicht verstanden, aber ich weiß, dass er ein ehrlicher Mann ist und ich dem, was er sagt vertrauen kann.“

Ich hatte die ganze Zeit zu Kai schauen müssen, während Mr. Dickenson das erzählt. Und er schien wütend. Sehr wütend. Kai kannte immerhin Boris und er konnte Mr. Dickenson einfach nicht zustimmen. Du dass dieser Kerl scheinbar weniger positive Eigenschaften hatte passt nicht in seine Weltvorstellung und gefiel ihm wohl gar nicht.

„Amy, kennst du einen Mann namens Boris?“, rief Kisa nach ihr und sofort kam sie angesprungen. Nachdenklich runzelte stark die Stirn und es dauerte, bis sie antwortete unter den erwartungsvollen Blicken aller.

„Hm... Weiß nich'... Ich... erinne' mich an einen Mann... Ein dun'ler Mann. 'le Haut, 'le Haare, 'er Körpe', alles schwarz.“ „Klingt nicht gerade nach Boris“, kommentierte Kai. Doch mir schien, und auch Tyson schien es zu merken so wie er aussah, dass er jemand anderen im Kopf hatte, auf den diese Beschreibung passte.

Mr. Dickenson erzählte weiter.

„Aber Boris' Geschichte hatte mich auch zu folgender Theorie gebracht. Bevor das Tagebuch verschwand, stieß mein alter Freund auf den Begriff »Oraphim«. Im Himmel scheint man sie auch als „Engel der Herzen“ zu bezeichnen, die uns alle umgeben und jeder Einzelne von ihnen hat Einfluss auf unser Leben. Und das diese Engel einst das Bitbeast Lukas', den Adler Chronos zurückholten.“ „Chronos? Das Bitbeast, dass als Engel wiedergeboren wurde?“, fragte Kenny ganz aufgeregt. „Mhmm. Meine Theorie ist, dass Amy ein Oraphim ist und sie somit die Fähigkeit besitzt die Bitbeasts wieder zum Leben zu erwecken, wenn aber anscheinend nicht in ihrer ursprünglichen Form.“ „Deswegen also...“, murmelte Akira. Als ich seine Stimme hörte viel mir mit Schrecken ein, dass Seiji in der Runde fehlte. Eine SMS hatte ich ihm geschrieben, geantwortet hatte er nicht. Vielleicht hatte er sie nicht gelesen. Oder wieder geschrottet. Merkwürdig war es aber.

„Der Leibhaftige braucht alle vier Bitbeasts des äußeren Kreises und eines aus dem Inneren. Und mit Amy könnte er Dramania zurückholen und nach Atziluth kommen.“

„Richtig, Akira. Und damit wäre der Baum des Lebens in Gefahr. Und deswegen brauchen

wir Beatrice's Tagebuch, um all die Geheimnisse aufzuklären, oder zumindest Teile davon die in all den Jahrtausende verlorengegangen waren.“ „Dann holen wir uns dieses Buch!“ , sagte Tyson euphorisch und hob mit mir die geballten Fäuste. „Zusammen finden wir das Vermächtnis von Beatrice. Richtig, Sacré? Du hilfst uns doch sicher“, sprach Kisa ihn an. Doch Sacré war aufgestanden, wirkte neben sich.

„Beatrice...“

Er setzte sich in Bewegung und lief zu der Tür, die hinaus in den Garten führte. Stumm sahen wir ihm alle nach. Was ging denn mit dem ab?

„Sollen wir mal nachschauen?“, sagte Rika zu mir, ich nickte und stand mit ihr auf. Auch Kisa wollte sich erheben, aber ich winkte sie ab. Stattdessen stand Tyson auf und folgte uns hinaus.

Sacré stand in einer Ecke des Gartens, seine Finger berührten sein Kinn, während er nachdachte.

„Was hat er nur? Jungs?“, fragte Rika voller Sorge, doch wir konnten nur stöhnen. „Keinen blassen Schimmer, was der wieder hat.“ „Vielleicht Probleme mit seiner Freundin?“

Mein Kopf drehte sich blitzschnell zu Tyson. Mal abgesehen davon, dass ich nicht verstand was Beatrice mit Luna, wie ich sie nun nannte, zutun hatte - Woher wusste er davon?!

„Es tut mir Leid, Teru. Tyson hat gemerkt, dass ich etwas verheimliche und solange gefragt, bis ich nachgegeben hatte“, jammerte Rika, während Betroffener selbstzufrieden grinste. Ahr, Mädchen!

Ich ging nicht weiter darauf ein, hatte auch keine Lust dazu gehabt und ließ meinen Blick kurz über den Garten wandern.

Ich war überrascht, dass der Garten im Gegensatz zur Wohnung schon wieder top aussah, als hätte man ihn nie alleine gelassen. Einzig ein paar Töpfe mit Lavendel standen auf dem frisch gemähten Rasen, die direkt neben den wenigen, weissen Rosensträuchern gepflanzt werden sollten.

Ich hab mich erst Jahre später darüber informiert, als es mir zufällig wieder einfiel. Vermutlich war der Lavendel eine neue Methode meiner Tante, um die Blattläuse loszuwerden, mit denen sie sich schon vor sieben Jahren rumgeärgert hatte.

Scheinbar hatte sie es in dem dicken Buch gelesen, dass neben den Pflanzen und direkt in unserer Nähe lag. Da Sacré weder meine, noch die Anwesenheit von Tyson oder Rika wahrgenommen hatte, hob ich es aus reiner Neugierde einfach mal auf. Tante Serenity konnte aber auch nie etwas wegräumen... Das hatte sie wohl mit Paps gemeinsam.

Schon auf der ersten Seite konnte ich den Namen des Eigentümers lesen, der zu meiner Überraschung nicht Serenity war und dann erst fiel mir auch auf, dass das Buch schon älter zu sein schien.

Auf der ersten Seite stand »Felizia«. Der Nachname Romanowa war wegradiert, man konnte ihn aber noch entziffern, sah man genauer hin und ignorierte das, was darübergeschrieben wurde. Ohne dies stand dort nur »Felizia Hiwatari«.

Der Drang es mir weiter anzusehen war mir augenblicklich vergangen.

Doch ehe ich es weglegte stellte ich mich direkt hinter Sacré und schlug das Buch mit so einer Kraft zusammen, dass der Engel aufschrie und 'nen Satz dabei machte.

„Hey, Sacré, haste Beatrice noch gekannt?“ „Ja... Wieso?“, fragte er, noch beleidigt über den Schreck. Tyson kam daraufhin angesprungen und nahm mir die Frage regelrecht aus dem Mund.

„Na, wie war sie? Ich meine, als Wächter sich an den Feind ranzumachen, da muss man schon wenig Rückgrad haben. Und weiß deine Freundin auch von ihr?“

Rika verzog das Gesicht. 'Ne schlecht formulierte Frage.

Er hatte es nicht so gemeint, wie er es gesagt hatte, sondern nur ein Witz gerissen, über den aber nur ich und er lachen konnten. Sacré sah hingegen aus, als würde er uns gleich an den Hals springen und schien dabei auch den Punkt zu übersehen, dass Tyson eigentlich nichts von Luna wissen sollte.

„Beatrice besaß jede Menge Rückgrad, trotz allem das sie eine Prostituierte war. Sie war hübsch und intelligent, sie wusste wie man Männer für sich gewann. Doch zu ihrer Tochter Mèline war sie herzallerliebste.“ „Klingt wie Schwärmerei, wenn du das sagst“, bemerkte ich. Sacré wirkte drüber aber nicht beleidigt. Eher, als hätte ich Recht gehabt.

„Nun... Beatrice war mein erster Schützling. Ich lernte sie kennen, kurz nachdem ich die Akademie abgeschlossen hatte. Ich war sehr jung und hatte mich zu ihr hingezogen gefühlt, auch wenn ich wusste, dass sie ein Biest war.“ „Du warst also in sie verliebt?“, fasste Rika kurz zusammen. Aber... Nein, das konnte nicht sein.

Vielleicht hatte ich das etwas missverstanden. Doch wir schienen Recht zu haben, wenn mir Sacré auch keine eindeutige Geste für eine Bestätigung gab.

„Verknallt wäre zu nett ausgedrückt, wenn es dies auch zutrifft. Sie benutzte mich, damit ich ihre Ausschweifungen nicht dem hohen Rat verriet. Unsere Beziehung blieb auf rein sexueller Basis. Wenn ich darüber nachdenke, ärgere ich mich heute noch, weil ich so nachsichtig war.“ „Und wie ist es nun mit Luna?...“, fragte ich, er schien allerdings schockiert, weil ich ihren Namen erwähnt hatte. Selbstverständlich hatte ich nie geglaubt, dass Lunael nur ein Zeitvertreib für ihn wäre, aber scheinbar kam es so rüber und er nahm es mir für den ersten Moment auch krumm.

„Lunael ist anders... Ich liebe sie aufrichtig. Beatrice bedeutet mit heute nichts mehr. Lunael ist alles für mich. Ansonsten... hätte ich nicht vor sie zu heiraten, wenn dieser Krieg endlich vorbei ist.“

Ich erstickt daraufhin fast an meinem eigenem Atemzug und konnte mich knapp am Tyson und Rika festhalten, um nicht umzukippen. Diese hingen bekam leuchtende Augen, als Sacré diese Worte aussprach.

Mein Schock verschwand, als Hilary plötzlich in den Garten trat.

„Sacré, komm schnell rein! Deine Schülerin ist eben hier aufgetaucht!“ „Was? Tsubasa?!“, fragte er aufgeregt und war schneller wieder im Hause als wir schauen konnten. Wir drei brauchten noch Zeit, bis wir unsere Beine dazu bringen konnten sich wieder in Bewegung zu setzen.

Drinnen saß Tsubasa auf dem Boden. Sie schnaufte, schmitzte und hielt etwas ganz fest in ihren Armen. Sacré kniete neben ihr und hielt sie in seinen Armen.

„Tsubasa, wo kommst du denn her? Was ist passiert?“, fragte Sacré sie ganz aufgeregt, das kleine Ding kann ja nicht einmal dazu nach Luft zu schnappen. „Se... Seiji!“ „Was ist mit ihm? Wo ist er?“, fragte Akira ganz nervös. Er war so besorgt, dass Paps und Serenity ihn packen mussten, damit er nicht noch auf die Idee kam auf die Kleine loszugehen.

„Er wird von den Dämonen verfolgt und angegriffen. Das hat er mir noch in die Hand gedrückt.“

Erst jetzt sahen wir, was sie da unter ihren Arm geklammert hatte. Scheinbar ein Buch. Ein sehr altes Buch, das man gar nicht erst anfassen wollte. Doch Mr. Dickenson schien so fasziniert von diesem bisschen Papier, dass er es Tsubasa sofort entnahm und zittrig die Seiten durchblätterte.

„Das... Das ist Beatrice's Tagebuch!“...

Luft...

„Ich wusste, dass du wieder kommen würdest.“

Ich wünschte, dass hätte ich auch von mir behaupten können, als ich vor einer Woche bereits bei Boris angerufen hatte, um mein Kommen zu melden.

Und nun saß ich vor ihm im Büro der BBA und wirkte von seiner steifen Haltung tatsächlich etwas eingeschüchtert. Das Einzige was sein Bild störte war der Pappbehälter mit chinesischen Nudeln, die Boris ab und an verspeiste.

„Ich wusste nicht wen ich sonst ausfragen könnte. Mit Kathleen hab ich meine Zweifel. Selbstverständlich besitzt sie unermessliche Fähigkeiten, doch halte ich sie nicht dafür geeignet uns etwas beizubringen“, meinte ich schnaufend. Ob Kathleen wieder fit war? Ihre Psychose hatte mich, trotz allem dass ich es geahnt hatte doch überrascht. Ich wollte nicht, dass Ayako Kathleen nun als Vorbild nahm. Nicht jemand, der im Geiste einfach keine Stabilität fand. Da konnte sie auch bei Kisa bleiben, wenn ich das auch nicht als gut empfand.

Ich musste selbst die Initiative ergreifen, ehe Kathleen vielleicht nicht mehr da wäre.... Dann würde wir erneut ohne eine Führungskraft im Dunklem stehen.

„Sie hat selbst Probleme, mit denen sie fertig werden muss.“ „Und daraufhin führte dich dein Weg direkt zu mir. Ich bin beinahe geschmeichelt“, lachte er, während er ein Stück Hühnerfleisch zerkaute. „Sie bilden sich viel darauf ein. Aber ich sag es Ihnen gleich, ich traue Ihnen noch immer nicht über den Weg.“ „Schade. Aber verständlich. Ich hingegen vertraue dir dafür. Schließlich habe ich euch allen auch eure sogenannte Amy überlassen.“ „Sie haben sie gefunden? Wie?“ „Das wüsste ich nur zu gerne. Als ich diese schwache Regung im Ätherstrom spürte. Ich dachte erst an einen Jäger, aber Amy war keiner von ihnen. Vielleicht war es auch gar nicht der Ätherstrom.“ „Sondern?“ „Gute Frage... Die Engel der Herzen vielleicht? Die Oraphim? Es wäre möglich, denn...“

Sein Blick wandte sich zur Seite, Richtung Wand, wenn er diese auch nicht ansah. Ich fragte mich, an was er dachte.

„Das leibhaftige Böse schien zu erahnen, was Amy war. Und welche Pläne er mit ihr verwirklichen könnte. Also ließ ich sie laufen, Mariam und Miguel gegenüber behauptete ich, sie hätte mich mit ihren Kräften überrumpelt. Zwei gute Freunde von mir sorgten schließlich dafür, dass Amy zu euch fand, dort war sie sicher. Und wie ich in dir sehe, scheine ich mit meiner Vermutung mehr als richtig gelegen zu haben.“

Ich konnte seine Worte nur mit höchster Vorsicht genießen, wenn er es auch ernst meinte. Vertrauen war meines Erachtens relativ. Es hätte auch heißen können, dass er mir darin vertraute, dass ich in meiner Naivität blindlings in seine Falle tappen würde.

„Und... wie komm es zu der Ehre?“ „Ich sagte dir bereits, du hast ein Potenzial, dass ich schätze. Warum also nicht die nötige Anerkennung zollen, wenn dies auch nicht auf Gegenseitigkeiten beruht. Ich habe auch etwas für dich. Siehe es als Zeichen meiner Wertschätzung.“

Nun zeigte er mir das dicke, scheinbar sehr alte Buch, dass er schon die ganze Zeit auf seinen Schoß liegen, ich aber kaum beachtet hatte. Als ich es in die Hand nahm drehte ich das Buch immer, um jede Seite betrachten zu können.

Ein wirklich sehr altes Buch, selbst sie Seiten sahen aus, als würden sie jeden Moment zu Staub zerfallen.

„Was ist das?“ „Das Tagebuch der Höllenkönigin. Ich weiß nicht, ob man dich über Beatrice aufgeklärt hatte, doch dürfte diese alte Lektüre einige Fragen klären, die euch beschäftigen. Mathilda hat es mir mitgebracht, ist das nicht lieb von ihr? Aber ich bin mit meinen Untersuchungen fertig, wenn die Ergebnisse für mich eher ernüchternd waren.“ Ich verstand kein Wort von dem was er sagte. Höllenkönigin? Beatrice?

*Begriffe und Namen, die ich nie gehört habe und ich konnte von mir behaupten, dass ich einer der bestinformierten Wächter war.*

*Und ob dieses Ding wirklich so hilfreich war? Ich war skeptisch.*

*„Aber für euch, die immerzu noch im Dunklem tappen, ist dies sicher eine große Hilfe. Wenn du genau hinsiehst wirst du sehen, dass ein paar lose Blätter darin liegen. Ich war so frei einige interessante Einträge zu übersetzen.“ „Wieso helfen sie mir überhaupt? Was haben sie denn davon?“ „Meinen Spaß.“*

*Ich gestand, mir wäre beinah die Kinnlade zu Boden gefallen. Ich wollte nicht glauben, dass das sein Ernst sein sollte. Es wirkte alles so unreal.*

*„Aber... der Leibhaftige... Denke ich das nur, oder sabotieren Sie ihn wirklich mit voller Absicht?“ „Mit ihm habe ich schließlich nicht mehr so viel zutun. Aber dass muss er nicht wissen.“ „Also arbeiten Sie für Voltaire und...?“, sagte ich weiter, aber Boris hob die Hand und schüttelte leicht den Kopf, was schon reichte mich wieder zum Schweigen zu bringen. „Auch nicht. Ich bin ein unabhängiger Mann. Voltaire und ich waren einst Kameraden, aber unsere Wege haben sich auf tragische Weise getrennt.“ „Tragisch...? Sind Sie ihm nicht in den Rücken gefallen?“, hackte ich misstraurig nach. „Alles Teil seines Planes. Wäre ich an seiner Seite geblieben, wäre es unser beider Ende gewesen.“*

*Boris. Dieser Mistkerl scheint Verdacht zu schöpfen. Er merkt, dass wir andere Ziele verfolgen. Und wenn er Wind davon bekommt, dass wir die Kraft der Bitbeasts und des Baum des Lebens für uns alleine nutzen wollen, sind wir des Todes. Nicht einmal Fortuna oder Letum würden uns aus dieser Lage helfen können.*

*Mich würde er weiter quälen, aber allein wegen dieser Freude wird er mich vermutlich verschonen. Doch Ihnen, als einfacher Mensch wird er nicht so gnädig sein. Tun Sie alles, damit er weiter glaubt Sie seien auf seiner Seite. Verraten Sie mich, verraten Sie ich ruhig all unsere Pläne, begraben Sie all unsere Arbeit unter Asche, solange er im Glauben bleibt, dass Sie sein gehorsamer Diener sind.*

*Ich lebe nur noch um Buße für meine schweren Sünden zu tun. Sie haben noch ein eigenes, sündenfreies Leben. Setzen Sie das nicht aufs Spiel, nur weil Sie Mitleid mit mir haben...*

*„Doch frage ich mich... Ist es noch ein eigenständiges Leben, wenn man alles versucht um einem alten, bedauernswerten Mann von seiner Schuld zu befreien?“*

*Ein Hauch von Mitgefühl war in seiner Antwort zu hören und in mir kam die Frage auf, wieso zwei scheinbar normale Menschen auf solch eine absurde Idee kamen. Doch wenn ich darüber nachdachte, wie viele Menschen hatten in der Geschichte von einem Imperium, einem Kaiser oder tausendjährigen Reich geträumt? Sie waren alle größenwahnsinnig. Aber was hieß schon »Größenwahn«?*

*„Sie sind und Voltaire befreundet gewesen?“ „Er ist und war für mich immer nur mein Chef, wir sind zwei erwachsene Männer mit sehr unterschiedlichem Charakter. Aber es gibt Dinge, die uns nun einmal verbinden. Und irgendwann keimte aus der anfänglichen Abscheu das Bedürfnis, ihm zumindest etwas Frieden im Leben zu schenken. Gerade die Menschen, die man glaubt in und auswendig zu kennen, sind schließlich jene, die uns immer wieder überraschen.“ „Ich... kapiert es nicht“, gestand ich und schämte mich. Aber mit Vorsicht. Dieser Boris, der nun vor mir saß und Curryhühnchen aß war nicht derselbe Boris wie vor einem Jahr.*

*Aber dennoch musste ich mir die Frage stellen, wer von den beiden nun der echte, und welcher der gespielte war. Machte er mir etwas vor, um mein Mitgefühl zu erspielen oder trickste er mich gerade dadurch aus, weil er sein wahres Wesen zeigte? Kompliziert, kompliziert...*

*„Du musst es nicht verstehen. Ich habe vor der Abtei als Krankenpfleger gearbeitet, es ist*

normal für mich Leute zu umsorgen, die ich eigentlich nicht ausstehen kann und mich anwidern.“ „Krankenpfleger...?“ „Auf der geschlossenen Station eines Krankenhauses. Alles schwache Menschen, die nur den Freitod sahen, um sich von Alkohol und Drogen befreien zu können. Eines der vielen, widerwärtigen Völker, die in meinen Augen Gottes Gnade nicht verdient haben.“

Schwäche war des Menschen größter Feind... War das nicht die Philosophie, die in der Abtei gelehrt wurde?

War es nicht eigentlich normal mit Schwachen Mitleid zu haben, weil ihnen die Kraft fehlte? Und Menschen, die an Selbstmord denken, ist da nicht eigentlich der erste Gedanken, wie man ihnen helfen könnte? Wie sie es schaffen könnten, über ihren Schatten zu springen und ihre Angst zu bekämpfen?

Diese Kälte die Boris dabei jedoch ausstrahlte hatte etwas Unheimliches an sich, etwas anormales. Die Abscheu für solch schwache Menschen war deutlich zu fühlen. Und auch nicht unbedingt nachzuvollziehen.

Boris war ein Geist mit verworrenen Gedanken, ich habe ihn niemals ganz verstanden... Aber wenn man sich mit ihm auseinandersetzte, seine Worte immer wieder durch den Kopf gehen ließ, konnte man ihn in manchen Dingen verstehen, wenn es einem auch schwer fiel.

Ich wollte diesen Mann um alles in der Welt besser verstehen.

„Erzählen Sie mir, Boris. Wieso sind Sie dann Krankenpfleger geworden, wenn sie die Menschen nicht leiden konnten?“ „Ich hatte kaum Geld um mir eine bessere Ausbildung finanzieren zu können und ich besaß bereits die geeigneten Fertigkeiten. Meine M...“

Er verstummte, sein Kopf wirbelte zur Seite, die Augen erstarbte. Er spürte etwas, und ich auch. Der stechende Geruch brannte in meinen Augen und in meiner Nase. Etwas näherte sich.

„Ich befürchte, wir bekommen Besuch. Es riecht deutlich nach Schwefel.“ „Dämonen?“ „Vermutlich“, antwortete Boris knapp und warf beim Aufstehen den Pappbehälter in den nicht weitentfernten Mülleimer. Er ging zum Bücherschrank und schob ihn zur Seite, indem er sich mit aller Kraft mit dem Rücken dagegen lehnte. Ich verstand erst nicht was er tat, bis ich in der Wand eine rechteckige Vertiefung sah. Boris drückte mit der offenen Hand einmal dagegen und die Vertiefung stellte sich schnell als eine Tür heraus, die einen dunklen Weg freigab.

„Ein geheimer Notausgang?“ „Euer Freund Mr. Dickenson war nicht dumm. Er hat gründlich vorgesorgt“, erklärte er, packte mich dabei am Arm und zog mich mit sich. Um genau zu sein, vor den Eingang des Geheimganges, in den er mich schließlich rein schob.

„Lauf den Weg einfach weiter, dann kommst in den Heizungskeller, von dort kannst du aus dem Hintereingang fliehen. Aber verhalte dich trotzdem unauffällig.“ „Ja... Danke, Bo...“

Die Tür fiel zu, ohne dass ich meinen Satz zu Ende sprechen konnte und hörte nur das schlürfende Geräusch des Schrankes, als dieser zurückgeschoben wurde.

Gerade rechtzeitig. Ich hörte, wie jemand in das Büro kam.

„Ah, Hallo Cherry. Wie ich sehe hast du dir immer noch keine guten Manieren aneignen können.“ „Für dich sowieso nicht. Und sag mal, hattest du Besuch?“ „Ja, Letum war hier. Doch es war nichts weiter wichtiges. Ich wollte von ihm wissen, wie es unserem alten Voltaire geht, man hört nichts mehr von ihm. Scheinbar trauert er irgendwo still und heimlich seiner Tochter und der liebsten Felizia hinterher. Oder vielleicht gar den beiden Wächtern. Wer kann das schon wissen?“ „Nur Letum? Ich spüre etwas anderes... Ein Elementarengel war hier. Astralwellen von jemanden, der die Luft beherrscht.“ „Selbstverständlich. Miguel geht hier schließlich ein und aus. Wenn du so skeptisch zu mir

bist, da du keinerlei Sympathie für mich hegst, kannst du es auch sagen, Cherritte.“  
Ich beschleunigte mein Tempo, ehe Cherry mich doch noch wittern würde. Doch ich konnte kaum glauben, dass Boris sie wirklich angelogen hatte. Und gut gelogen. Für mich? Warum?

Dieser Mann wurde mit jeder Minuten komplizierter.

Es dauerte, bis ich den Ausgang fand, oder zumindest dachte dass er es war. Das Ende des Weges wurde von einem Container versteckt gehalten. Ich sah kaum etwas, viel zu dunkel. Ich tastete mich daher durch den Raum, berührte dabei verschiedene Apparaturen des Heizungskellers, achtete aber darauf, dass ich nichts ein oder ausschaltete. Wie schnell würden hier dann Dämonen stehen.

Irgendwann ergriff ich etwas, dass sich wie eine Türklinke anfühlte. Ich zog sie runter, die Tür öffnete sich und frische Luft kam mir entgegen. Hier kam ich raus.

Ich hatte die BBA sicher verlassen, selbst der Ausgang lag im Schatten des Gebäudes verborgen, in einer Seitengasse. Ich war unbemerkt geblieben. Gott sei Dank. Falsch, Boris sei Dank, wenn ich den Beweggrund dafür immer noch nicht verstand. Vielleicht bei meinem nächsten Besuch, der folgen würde, wenn sich wieder die Gelegenheit bot. Zu oft war auffällig. Die anderen würden das nicht verstehen.

Etwas raschelte unter mir, als ich wieder lief und klebte an meinen Schuhen. Dünnes, bräunliches Papier mit einem Logo.

„Hm? Eine Tüte vom Mc Donalds?“

Und dann ging mir ein Licht auf. Die Tüte und das schmatzende Geräusch direkt über mir. „Schau mal an, wer sich da verlaufen hat.“ „Der hat bestimmt rumgeschnüffelt.“

Genau über mir, schwebten zwei Dämonen, die Tüte war noch von ihrem Mittagessen gewesen. Ich fluchte innerlich heftig und überwund so meine erst entstandene Starre.

„Zieht bloß Leine!“, drohte ich ihnen, in meinen Hände begannen sich schon Blitze zu formen, die sie beseitigen sollten. „Denkste.“

Sie schossen beide auf mich, mit Energiebällen. Zum Ausweichen reichte es nicht mehr, einer ging daneben und sein Druck warf mich um, der andere traf mich an der Seite. Der hatte auch schon gereicht.

Ich wurde gegen die Wand geworfen, dabei wurde mein ganzer Körper gegen meine Schulter und den Oberarm gepresst. Ich rutschte von der wand ab zu Boden, kam aber nicht mehr hoch. Mein Arm tat weh... Ich bekam ihn nicht mehr hoch. War er etwa gebrochen?

Wieder versuchte ich ihn zu bewegen, aber nichts ging. Nicht einmal die Finger rührten sich.

Scheiße! Ich konnte nur mit beiden Armen richtig kämpfen, ansonsten würde ich zu leicht die Kontrolle über die Böen verlieren. Aber versuchen musste ich es.

„Nimmt das!“

Mit meiner gesunden Hand zielt ich auf sie, der Wind, den ich aber auf sie feuerte wehte in alle Richtung und warf nicht nur sie, sondern auch mich in die Luft und dann unsanft zu Boden.

Doch ich war schneller als die beiden Gestalten. Mit Mühe sprang ich wieder auf und rannte in die erstbeste Richtung, meinen verletzten Arm du das Tagebuch dabei haltend. „Na, warte, du kommt nicht weit!“ „Holen wir uns noch Verstärkung, dann wird's lustiger.“

Ich rannte schneller. Mit dem Arm konnte ich mich kaum wehren. Und mit den Dämonen im Nacken konnte ich nicht in die Innenstadt. Niemand wusste, wo ich war, mein Handy hatte ich schrottreif gemacht, als ich es nur schief angesehen hatte. Konnte es noch besser werden.

Vorsichtig war ich die Seitengassen entlang geschlichen, Ausschau haltend nach Menschen und Dämonen. Doch weder das eine noch das andere kam mir entgegen. Irgendwann stand ich plötzlich vor einem Drahtzaun, der die Straße vom Schrottplatz trennte. Nervös schaute ich nach links und rechts. Kein anderer Weg, den ich nehmen konnte, alle waren Sackgassen.

„Tja... Dann wohl ab durch die Mitte.“

Da ich nicht darüber klettern konnte, hatte ich nur die Möglichkeit mich selbst abzufeuern. Mit dem Rücken zum Schrottplatz gedreht, richtete ich meine Hand auf den Boden und schoss mich selbst mit einem kräftigen Windstoß in die Luft.

Im hohen Bogen gelang ich über den Zaun, landete aber unsanft in einem Müllberg aus alten Metall. Der Schmerz pochte in meinem Arm und ich konnte den Schrei im letzten Augenblick noch unterdrücken. Doch mein Winseln und Jammer nicht und die Tränen, die dabei aufstiegen.

Direkt neben mir landete schließlich das Tagebuch. Dämliches Ding.

„Seiji? Hey, bist du bei Bewusstsein?“, fragte mich eine Kinderstimme. Zwei hellblaue Augen sahen von oben auf mich herab, die ich gleich erkannte.

„Tsubasa? Wie hast du mich gefunden?“ „Ich hab deinen Schmerzenschrei durch den Ätherstrom widerhallen hören. So konnte ich dich schnell finden“, erklärte sie, als ich mich aufrichtete und dabei schaute sie auf meinen Arm, der schlapp dahin und das mein Blut mein Ärmel verdeckt hatte. „Lieber Gott, Seiji, was ist passiert?“ „Keine Zeit für Antworten. Nimm das und bring das zu den Anderen!“, sagte ich hektisch und drückte ihr das Tagebuch in die kleinen Hände, dabei stieß ich sie fast zur Seite. „Und du? Nimm meine Hand, ich nehm dich mit.“ „Nein, dass merken sie wenn du deine Kräfte benutzt und dann folgen sie uns. Sollen sie mich weiter jagen, sieh zu, dass du unbemerkt wegstommst und hol jemanden.“

Mitfühlend und unter ihren eigenen Zwang konnte sie es nur schaffen, sich vor mir aufzulösen und sich somit auf den Weg zu den anderen zu machen.

Die Dämonen wussten nicht, wo wir wohnten. Sie sahen nur Astralwellen, und die Häuser verbargen diese, egal von wem sie waren. Aber wenn Tsubasa mich mitnehmen würde, hätten die Dämonen die Witterung aufgenommen und dann wären sie alle bei uns zu Hause, vor unserer Haustüre, mitten in der Stadt. Zu riskant.

Sie war kaum verschwunden, als ich mich hinter eine Ecke verkroch, zwischen ein paar alte Mülltonnen schleppte, begleitet von dem Schmerz in meinem Arm.

Der Schwefelgeruch wurde immer stärker. Sie waren nah. Verdammt nahe.

„Und Chefin, wie sieht es aus? Sollen wir die Suche abbrechen?“ „Auf keinen Fall! Die halbe Portion kommt nicht weit. Den kriegen wir und dann reißen wir ihn in Stücke.“

Mariam's Stimme... Sicherlich waren Miguel und Mathilda auch in der Nähe. Mit drei Jägern hatte ich alleine schlechte Karten. Noch blieb ich unbemerkt und sie liefen an mir vorbei.

Ich hoffte, sie gaben auf. Aber sicherlich fanden sie mich bald. Mein Arm und mein Kopf tat weh, der Schmerz lähmte meinen Körper. Ich saß wohl fest.

Und wenn ich nicht weg kam, würden sie mich irgendwann finden.

Scheiße! Tsubasa, mach bitte schnell!

„Jetzt haben wir dich. Sohn Raphaels.“...